

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Text nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Capiserie- und Tambourin-Mustern u. s. w. Außerdem werden jährlich vier außerordentliche Muster-Beilagen geliefert. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

N^{ro}. 5. Mai-Lieferung. 1849.

Übersicht der in der Lieferung N^{ro}. 5. enthaltenen Patronen.

- N^{ro}. 1. **Bistten-Muster.** a. Vordertheil, b. Hälfte des Rückens.
 N^{ro}. 2. **Mantillen-Muster** für junge Mädchen. a. Hälfte des Rückens, b. ein Vordertheil.
 N^{ro}. 3. **Zeichnung** zu dem Namen Emma. Hochstickerei.
 N^{ro}. 4. **Vorgen-Häubchen-Muster.** 1. Hälfte des Haubenscheiles und Theilchens sammt Zeichnung zum Sticken, 2. Hälfte des Bodens.
 N^{ro}. 5. **Zeichnung** zu einem Knopfloch zu sticken.
 N^{ro}. 6. **Dessin** zu einem Sophasissen, Fensterkissen u. u. auf Canavas (Stramin).
 N^{ro}. 7. **8 Buchstaben**, als Fortsetzung des im vorigen Hefte angefangenen ABC.
 N^{ro}. 8. **Corsetten-Muster.** 1. Vordertheils-Hälfte, 2. erster oberer Spickel des Vordertheils, 3. zweiter oberer Spickel des Vordertheils, 4. Hälfte des Rückens, 5. Spickel unten am Rücken, 6. Spickel unten am Vordertheil.
 N^{ro}. 9. **Zeichnung** zu einer Weste mit Tambour- und Hochstickerei.
 N^{ro}. 10. **Canzon- (Weber-) Chemisetten-Muster.** a. Hälfte des Vordertheils, b. Hälfte des Rückens, c. Breischon unten an das Vordertheil und Rücken, d. Hälfte des Breischons an das Krägchen, e. Hälfte des obern Krägchens, f. Hälfte des Aermels.

- Nro. 11. Hälfte eines **Hutstülp-Musters**.
 Nro. 12. Zeichnung zu einem **Kinderhäubchen** in Eiben, mit seid-
 nem Unterfutter.
 Nro. 13. Modell eines **Canezon's**, großer Chemisette mit Aermeln.
 Nro. 14. Modell eines **Kinderschuhs** zum Häkeln, sammt Beschrei-
 bung.
 Nro. 15. Modell eines **Damen-Hemds**.
 Nro. 16. **Taschentuch-Geke** zum Hochsticken mit dem Namen Maria.
 Nro. 17. Muster zu einem **glatten Leib** als Unterfutter für jüngere
 Mädchen von 14 bis 15 Jahren. 1. Vordertheils-Hälfte
 mit 2 Spickelchen, 2. Rücken-Hälfte.
 Nro. 18. Muster zu einem **Plus- oder Falten-Leib** über der glatten
 Vordertheils-Hälfte.
 Nro. 19. Hälfte eines **Hutstülp-Musters** zu einem elegantern Hut.
 Nro. 20. Zeichnung zum **Eiben- oder Simpchen-Besatz** der Visite
 Nro. 1.
 Nro. 21. Muster zu einer **Blonse** für kleine Kinder, welche noch getragen
 werden. 1. Koller an den Rock, 2. Krägchen darauf, 3. So-
 fey oder kurzes Aermelchen, 4. Manschette an längere Aerm-
 melchen.
 Nro. 22. **Modebild**. Dame mit kleinem Mädchen.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. gibt die Muster einer zwar einfachen, jedoch ganz neuen **Visite**, welche in Noire, Tafft, Satin, oder auch weißem Woll-Mousseline sich sehr hübsch ausführen läßt. a. Das Vordertheil wird mit b., dem Rücken, durch eine von oben über die Achsel herablaufende Nath vereinigt. Der Einschnitt des Vordertheils muß immer noch nach der Größe und Stärke der Person gerichtet werden, mehr oder minder, indem das Ende des Einschnitts gerade an der Biegung des innern Armes seyn muß, wodurch die Visite hübscher steht und bequem wird. Der über den Arm herfallende Theil kann auch an das Vordertheil unten mit einigen Stichen befestigt werden, wodurch eine Art Armloch gebildet wird. Oben wird sie entweder am Halse anschliefend, auch mit einem Krägchen gemacht, oder schräg herlaufend, oder wie wir auf dem Bogen angaben. Wird kein Krägchen angebracht, was auch für den Sommer weniger nöthig ist, so läßt man die Verzierung, sei es Stickerei, oder Galonen oben rings um laufen. Die auf dem Vordertheile unter Nro. 20. folgende Zeichnung ist hauptsächlich

zu Simpchen oder gezackten Schnürchen passend, und wird fortlaufend rings um die Visite angeordnet, welche sodann unten herum mit einem Besatze von offenen Franzen noch bereichert wird. Geschlossen kann die Visite vornen werden mit Knöpfen, oder auch bloß mit einer Nadel zusammengesteckt, wenn sie oben nicht am Halse sich schließt.

Nro. 2. besteht aus den Mustern einer **Mantille** für junge Mädchen. a. Der Rücken wird mit b., dem Vordertheile, durch eine Nath auf der Achsel verbunden. Die angegebenen Zacken außen werden entweder ausfestonirt oder mit schmalen Fränschen besetzt, wie auch die bemerkten Linien neben und oben herauf, mit Fränschen oder Simpchen auszuführen sind. Bei Anordnung vom gleichen Zeuge der Sommerkleider werden die Zacken (oder Bogen) vorzugsweise ausfestonirt, in weißer oder passender bunter Farbe, was hauptsächlich für Mantillen aus Stoffen, welche öfters gewaschen werden, sehr zweckmäßig ist.

Nro. 3. ist die Zeichnung zu dem Namen **Emma**, welchen man hoch zu-
 sticken hat. Die einfachen Linien werden mit dem Cordonsstiche,

die Blättchen hübsch getheilt, die Blümchen inmitten mit einem Böschchen gemacht

Nro. 4. enthält die Muster eines **Morgen-Häubchens**, das in Moll, Batist oder Jaconet angeordnet werden kann. 1. Das Haupttheil erhält vorn bloß einen 2 Centimetres breiten Saum, welcher jedoch noch beim Schneiden an unserm Muster zugegeben werden muß. Auf 1. ist ebenfalls ein Theilchen aufgezeichnet mit Blümchen zum Sticken; um dieses werden nun Spitzchen gesetzt, und dasselbe den Buchstaben nach mit dem größern Theile an 2., den Boden, vermittelst eines Passepoils genäht. Hinten erhält das Häubchen eine Schleife vom gleichen Zeuge, mit Spitzchen besetzt, und ähnliche Bindbänder.

Nro. 5. ist die Zeichnung zu einer **Knopflochs-Verzierung**, zum Hochsticken. Das Knopfloch wird mit dem Festonstiche gemacht, die Böschlein in den Blümchen hübsch fordonnirt; die Blätter derselben sind getheilt, die großen 3 Blätter oben und unten ebenfalls getheilt zu sticken.

Nro. 6. gibt das Dessin zu einem **Sophakissen, Fensterkissen, Einfassung zu einem Teppich** ic. ic. auf Canavas (Stramin).

Man wähle zu einem Sophakissen Canavas (Stramin) Nro. 30., eine fünffache braune Schattirung, ein hübsches Blau, hochrothe und schwarze Berliner Wolle, blaue, weiße und Gold-Perlen. Vorerst trage man die Zeichnung auf den Canavas über, was sehr leicht auszuführen ist, indem man nur die Zeichnung unter den Canavas sich heften, und mit Blei- oder Blaustift auf demselben nachfahren darf.

Da mancher unserer Leserinnen die Benennung der, bei dieser Arbeit vorkommenden Stiche, oder vielmehr die Anordnung derselben, nicht bekannt seyn möchte, so lassen wir hiemit die Erklärung der Stiche unserer Arbeits-Beschreibung vorangehen.

Frisk-, Triktaf- oder Flammen-Stich, ist ein langer Stich,

welcher über 4 Faden des Canavas in horizontaler Richtung (also ganz gerade) gemacht wird.

Beim Tapetenstiche (auch Gobelinstich genannt) sticht man nur über zwei Faden in der Höhe des Canavas, aber in (diagonaler) schräger Richtung, jedoch nur einen Faden der Breite nach (also 2 in der Höhe und 1 in der Breite).

Der deutsche Stich ist ähnlich dem Flammenstiche, jedoch mit dem Unterschiede, daß hiebei in schräger Richtung, statt in horizontaler gearbeitet wird, 4 Faden in der Höhe und 2 in der Breite. Der Kreuzstich endlich wird bekannter Weise über 2 Faden in die Höhe, und 2 in die Breite gemacht.

Die Bordüre der gegebenen Zeichnung wird mit dem Frisk-Stiche gemacht, von der braunen Schattirung mit der dunkelsten Farbe anfangend, und von jeder Farbe eine Reihe. Die Linie (der Streifen) rings außen herum, wie auch die, welche die Abtheilung zwischen der Bordüre und dem Mittelpunkte bildet, arbeitet man mit dem Tapetenstiche, abwechselnd 5 Stiche von der blauen und 5 von der dunkelsten braunen Farbe. Der Umriss oder die Außenlinie des mittlern Dessins macht man mit dem Frisk-Stiche wieder in blau und füllt das Innere mit der dunkelsten und hellsten der braunen Schattirung in demselben Stiche aus, wie die Zeichnung zeigt.

Die Zeichnung in den Mittelpunkten und die kleinen Dessins in der Bordüre führt man mit Perlen aus; mitten Gold, die folgenden Punkte blau, die äußern weiß. Die kleinen Kunden an den Enden der Rosetten des Mittelpunkts werden mit Goldperlen gemacht. Der Grund der Bordüre wird mit hochrother und der des Mittelpunkts mit schwarzer Wolle ausgefüllt, entweder in dem Kreuzstiche oder dem deutschen Stiche.

Nro. 7. enthält 8 Buchstaben in gothischer Schrift, eine Fortsetzung des im letzten Hefte gegebenen

MC zum Sticken in Weißzeug mit dem Cordonstiche.

Nro. 8. besteht aus den Mustern eines **Corsetts**.

Da bekannlich der gute Schnitt eines Corsetts den wesentlichsten Einfluß auf die vortheilhafte Hervorhebung des Wuchses hat, so bemühten wir uns, bei der Wahl unseres Musters hauptsächlich hierauf Rücksicht zu nehmen, zugleich aber auch das Angenehme und Bequeme mit dem Schönen und Guten zu verbinden, was in soferne von unserm Muster gesagt werden kann, als dabei die Bewegungen durchaus nicht gehemmt sind, indem es keine Achseländer erhält, und dadurch noch die Grazie des Wuchses mehr hervortreten kann. Nach Belieben können jedoch auch Achseländer hingemacht werden, entweder elastische oder vom Corsetzeuge selbst verfertigte, ohne daß am Schnitte des Musters etwas geändert werden müßte.

Nicht überflüssig dünkt es uns, der Beschreibung unsers Musters voranzugehen zu lassen, womit und wie man das Maß eines Corsetts zu nehmen hat. Zum Maßnehmen bediene man sich eines ledernen gedruckten Metre-Maßes, und schreibe die jedesmal sich gebende Zahl von Centimetres der genommenen Höhen und Weiten *ic. ic.* auf. In Ermanglung eines ledernen Metres nehme man ein schmales Leinwandband, vergleiche dasselbe nach jedem Messen mit dem Metre, und notire die Zahl der Centimetres sodann auf.

1) Die Weite des Oberkörpers, das Band über Brust und Rücken legend.

2) Die Breite der Brust von einer Achsel zur andern.

3) Die Höhe des Corsett-Vordertheils, oder des Plankschheits.

4) Die Weite der Taille über den Hüften.

5) Die Weite der Hüfte.

6) Die Höhe der Taille von der Achselhöhle bis zur Hüfte.

7) Die Höhe des Rückens.

8) Die Breite des Rückens, von einer Achsel bis zur andern.

Nun vergleiche man die verschiedenen Höhen und Weiten des genommenen Maßes mit den gegebenen Mustern, schneide sich dieselben aus Papier, und gebe hiebei da, wo es nöthig ist, zu oder ab, und lege sie auf den hiezu bestimmten Zeug gerade so, daß an jedem einzelnen Theil die Faden des Zeugs in der Richtung laufen, wie der, auf dem Muster gegebene Pfeil anzeigt. In Betreff des Corsetzeugs, welcher eine rechte und linke Seite hat, ist es am sichersten, denselben seiner Breite nach in die Hälfte zusammenzulegen, wodurch man das ganze Corsett, oder vielmehr beide Seiten zugleich geschnitten erhält. An 1., dem Vordertheile, müssen vornen 2 Centimetres zum Einschlage gegeben werden, wie überhaupt an den übrigen Mustertheilen überall 1 Centimetre beim Schneiden des Umnäbens wegen zuzugeben ist. Die an den Vordertheilen einzunähenden Fischbeine dürfen nur schwach, die am Rücken hingegen müssen sehr stark seyn. Die Spickel 2, 3, 5 und 6 sind den, auf denselben befindlichen Zahlen nach, mit denen des Vordertheils und Rückens harmonisirend, einzusetzen. 4. Der Rücken wird entweder doppelt geschnitten, oder, soweit es zum Einsteppen der Fischbeine nöthig ist, mit Leinwand gefüttert; das mittlere Rückenstück ein nächst der Pasten- oder Schnür-Vöchelchen darf nicht die ganze Höhe des Corsetts haben, sondern muß mit 2 dicken Schnüren fortgesetzt werden, wie das Muster zeigt. Hat man das Corsett richtig zusammen zu Faden geschlagen und auch mit einem Plankschettfutter versehen, so probire man dasselbe an. Ist es zu weit oder zu eng, so hilft man an den verschiedenen Spickeln ab, mit Heraus- oder Hineinnehmen. Sollte das Corsett nicht genug um die Taille schnüren, so schneide man an der Seite des Rückenstücks und Vordertheils, wo diese an einander gesetzt werden, heraus; im Falle es zu enge wäre, wird ebenfalls hier dann zugegeben. An den Rückentheilen wird, wie wir bezeichneten, ein Band angelegt, welches man, wenn

man sich selbst einschnüren will, zusammenbindet. Oben wird das Corsett mit einem Einsaße und Spitze oder bloß mit einer leinenen Spitze versehen.

Nro. 9. ist die Zeichnung zu einer **Weste**, mit dem Tambour- und Platt- oder Hoch-Stiche, auf Caschemir, Thibet, Atlas, oder auch weißen Piqué. Die, den Umriß der Palmen, bezeichnenden Linien werden tambourirt, die Rippe innen plattgestickt, die Eickeln oder Knospen hochgestickt und getheilt gemacht, die geschlängelten kleinen Linien tambourirt.

Nro. 10. gibt die Muster einer **Heber-Chemifette**, Canezou, in Moll, Batist, façonnirtem Tüll &c. &c. anzuordnen. a. das Vordertheil erhält vorn herunter einen breiten Saum, auch nach Belieben Knöpfchen und Knopflöcher, und wird mit einem Passepoil an b. den Rücken gefügt, an welche beide Theile unten, nachdem sie aufgefaßt worden sind, c. das Preischen genäht wird. d. das Preischen wird oben an den Hals-Ausschnitt genäht und sodann e. das Krägchen aufgesetzt. f. der Ärmel wird, so weit es angeht, an die beiden Theile, Rücken und Vordertheil angefaßt, und vornen mit Spitzen besetzt, mit welchen die Chemifette ringsum auch zu garniren ist.

Statt der offenen kürzern Ärmel können auch lange mit Preischen angebracht werden, was bei Anordnung von leichtem Stoffe und zu kurzen Ärmeln an farbigen Kleidern sehr hübsch sich ausnehmen möchte. Lange Ärmel mit Preischen gaben wir in frühern Lieferungen, daher wir die Muster hievon aufzeichnen unterließen.

Nro. 11. ist die Hälfte eines **Gutstülp-Musters**.

Nro. 12. liefert die Zeichnung zu einer **Kinderhaube** in Püßen auf Tüll, oder auch verbunden mit dem Spitzestiche. Hierbei arbeite man, wie wir schon bei frühern Zeichnungen in dieser Art angaben, füttere das Häubchen mit farbigem Seidenzeuge, garnire es mit schmalen Spitzen oder einem Rüschen

und seidenen schmalen Atlas-Bändern.

Nro. 13. ist das Modell einer **Heber-Chemifette** (Canezou) mit langen Ärmeln und Preischen vornen, aus façonnirtem Tüll, mit Spitzenbesaß.

Nro. 14. gibt das Modell eines **Kinderschuhs** zum Häkeln, dessen Beschreibung unter den Miscellen folgen wird.

Nro. 15. stellt die Zeichnung oder Modell eines **Damen-Hemds** (à la Grecque) dar, welches hauptsächlich zu ausgeschnittenen Kleidern sehr zweckmäßig ist. Bei Anordnung des Hemds wird hinsichtlich der Spitze gerade so verfahren, wie bei den gewöhnlichen. Die Breite des herauszuschneidenden Stückes am Ausschnitte beträgt 50 Centimetres, die Achseln haben daher dann noch eine Breite von 5 Centimetres, je nach der Weite (Breite) des Tuchs. Die Länge des Einschnittes vornen wird 16 Centimetres lang gemacht, oben an dem Halsausschnitt vornen auf beiden Seiten aufgefaßt und derselbe mit einem schmalen Preischen oder Einsaß versehen und mit Spitzen besetzt. Das Armloch ist 22 Centimetres lang, und hier natürlich der Ärmel auch ebensoviel weit; nach und nach wird er aber enger, und hat vornen nur noch 15 Centimetres Weite. Lang ist der Ärmel 12 Centimetres und erhält vornen ebenfalls Einsaß und Spitze.

Zu diesem Hemde bedarf man 3 Metres und 30 Centimetres Perkal, Batist oder Leinwand. 2 Metres und 20 Centimetres Einsaß, und 2 Metres und 30 Centimetres Spitzen.

Nro. 16. ist die Zeichnung einer **Taschentuch-Ecke** mit dem Namen **Maria** in dem Buchstaben **R.** und kleiner Ecke.

Die Stielchen des Buchstabens werden so fein als möglich mit dem Cordonsfiche gemacht, der Name ebenfalls hübsch gestickt, und die Blättchen an der Eckeneinfassung getheilt.

Nro. 17. enthält die Muster eines **glatten Leibchens**, als Unterfutter für ein Mädchen von 14 bis 15 Jahren. 1. Die Hälfte des Vordertheils erhält 2 Spickel, 2. der Rücken wird entweder mit Haken und Haken geschlossen, oder erhält er auf beiden Seiten Schnürlöcher, welche hübsch umnäht und mit einer seidenen Lige geschnürt werden.

Nro. 18. ist das Vordertheils-Muster zu einem **Faltenleib** über das so eben gegebene glatte Leibmuster. Oben und unten wird es entweder in Falten gelegt, welche jedoch der Achsel zugelegt werden müssen, oder hübsch mehrere Male aufgefaßt.

Nro. 19. gibt ein Stülp-Muster zu einem eleganten **Hute**.

Nro. 20. besteht aus der Zeichnung zu einem **Besatz** in Ligen oder Schnürchen, für unsere gegebene Bistite, welche Zeichnung auch zu Kleidern oder Schürzen angewendet werden kann.

Nro. 21. liefert die Muster zu einer **Blouse** oder **Tragrock** für kleine Kinder. 1. Die Hälfte des Kollers an den Rock, welcher nach Belieben gewöhnlich 1 Metre lang, öfters auch länger gemacht wird. 2. Hälfte des Krägchens auf den Koll-

ler. 3. Ober- oder kurzes Ärmelchen, bei langen Ärmelchen Foley's bildend. 4. Hälfte der Manschette zu langen Ärmeln. Sowohl der Rock unten herum, als auch das obere Krägchen und die Ärmelchen erhalten einen Besatz von Spitzen, oder eine Stickerei mit ausgezahnnten (bogenartigen) Festsens.

Nro. 22. **Modebild** trägt eine Bistite aus schwarzem Moire mit weißem Futter nach Nro. 1., mit hübschem Galonen-Besatz und offenen Franzen; Hut von weißem Satin, mit Bändern, innerem Auspuße von Blumen und Tüll. Kleid von blauem Tafft mit Stickerei, vorn herunter, offenem Leibchen (en coeur), Ärmel oben anliegend, unten aufgefaßt in mehreren Reihen und (spitzige Festsens) ausfestonnirt, Unterärmelchen in weißem Tüll mit Spitzen, Atlas-Schuhe. Bouquet von Blumen.

Kleines Mädchen, Bistite von grünem Sammet, rosa Futter, auf den Seiten geschnürt, und Kordeln, Ärmelchen ebenfalls geschnürt, Kleidchen in Cashemir, weiße Beinkleider mit Stickerei, Halbstiefelchen. Haare in Zöpfchen geflochten.

Modebericht.

Was das Leben Schönes und Herrliches kennt, kleiden wir in das Bild des Mai's, des Wonnemonats, wo die Natur verjüngt, in neuer Farbenpracht erglüht, wo die Schwalben heimgekehrt, wo die Fluren ein grüner Teppich, die Luft ein stärkender Lebensodem, die Nächte Blüthenräume, und die Tage Prachtmomente werden. Nicht allein aber in der Natur um uns, auch in der Menschenbrust kündigt sich ein zauberhafter Drang, eine Sehnsucht nach etwas Unbestimmtem an, worauf nur die Blüthenbäume, nur der Sternenhimmel und die rauschenden Quellen Antwort zu geben vermögen. Regeres Leben herrscht überall, Alles beginnt mit erneuter Thätigkeit seine ge-

wohnten Beschäftigungen, sucht Neues zu wirken und zu schaffen.

Unsere Aufgabe soll es nun heute seyn, Ihnen, meine liebenswürdigen Leserinnen, in Kürze mitzutheilen, was auch Kunst und Fleiß wieder Neues und Schönes geschaffen und erfunden, für eine uns so wichtige Sache, nämlich für die Mode.

Wir erwähnen daher sogleich von den bis jetzt gesehenen Mantillen, Bistiten u. u. der Mantillen aus farbigem Glacé-Zeug, aus schwarzem Moire, mit Volanten, oder Besätzen von schrägen Zeugstreifen und in kleinen Jacken ausge schlagen; der Bistiten aus Tafft oder Satin, auch weißem Cashemir mit Sti-

kererei, Galonen-Besatz und offenen Franzen; der herrlichen langen und viereckigen Cashemir-Shawls, der Sommer-Shawls mit Seidestickererei, der Crêpe de Chines, der großen schwarzen Tülltücher; der Tücher mit abgerundeten Ecken en filet (filetgestrickt) in farbiger Seide, blau, roth, grün, mit Bordüre von durchzogener Arbeit (Nähererei), in weißer Seide, und der Caschemir-Charpen. Große und reiche Auswahl findet man unter den Kleiderstoffen. Zur elegantesten Toilette führen wir an, die Gros d'écoses, die Grenadins (Seidestoff), die Mousselines à soie in allen Farben, die Crêpes Salerno, die Foulards brillants, karrirt (Seide und Leinen), die Seide- und Woll-Barèges, die Mousselines à soie mit seidenen Streifen, in hellen Farben. Für mittlere und gewöhnlichere Toilette die Paulines (feine Toiles du nord mit Seidenstreifen), die Montpensiers, die Toiles flammées, den Wollmousseline pure, die karrirten Wollmousselines, Jaconets in allen Farben (bunt), in kleinen und großen Carreaux, sodann die Toiles du nord, gedruckten Wollmousselines etc. Die Anordnung der Kleider betreffend, sieht man Leibchen en coeur, viereckig und spitzig ausgeschnitten, Shawls-Leibchen, hoch heraufgehende glatte Leibchen, mit und ohne Krägchen, auch hohe Plus- oder Falten-Leibchen mit Stickererei um den Ausschnitt oben. Ärmel mit Preischen vornen, eng anschließend, aufgefaßt und Spitzenbesatz, auch Festons vornen, offene mit Säumchen, halb lange, mit Verzierung von Spitzen oder Rüschen von Bändern. Röcke mit Volanten, auch Säumen bis an die Taille, mit Stickererei vorn herauf oder auf beiden Seiten, mit einem Saume vornen in der Mitte und Knöpfen-Besatz, oder Quasten, auch Doppel-Schleifen.

Sinsichtlich der Hüte haben wir zu bemerken, daß die elegantesten sehr viel mit Blumen garnirt werden, wozu die Bänder aber uni zu nehmen sind. Kapoten von Crêpe mit Federn,

auch Blumen, aus Tafft in vielen Zügen mit Blumen-Verzierung, innerem Auspuße von Blumen mit Tüll. Hüte aus weißem Rosshaar (etwas ganz Neues), für ältere Damen, mit weißem Futter und passenden Blumen, oder Bändern; für jüngere, gefüttert mit rosa Gros de Naples, rosa Hinterkühlchen von Band, aber schräge, rosa Kreuzband, und an beiden Seiten, wo die Kreuzbänder doppelt sind (übereinanderlaufen), recht weich und festanliegend zwei Rosen in vielem grünem Laub, innerem Auspuße von Rosen oder Blüthen vermischt mit Tüll. Reisstrohhüte mit Strohverzierung auf beiden Seiten, karrirten Bändern und innerem Bänderauspuße; oder garnirt mit Sammet-Bändern, auf beiden Seiten am Kopfe ein Knopf, hinten eine Schleife, und vornen am Stülpe ein Halbschleier befestigt. Neglige- oder Morgenhüte von ganz dickem Stroh, dunkelgrün gefüttert, vornen schiefe dicke Bouillons, oder ausgezackte Rüschen, Hinterstülpe von Band und Kreuzband, keine Schleife. Zu der Lingerie (dem Weißzeug) uns nun wendend, haben wir zu bemerken, daß die kleinen Chemisettes hauptsächlich zu den offenen Leibchen, mit reicher Stickererei angeordnet werden, und für diesen Sommer aber auch die Canezou's und Pelerinen wieder en Vogue zu kommen scheinen. Man verfertigt dieselben aus Batist, gesticktem Woll oder Tüll, und verzieren sie mit Spitzen.

Anmerkung der Redaktion.

Mit unserer nächsten, baldmöglichst folgenden Lieferung werden wir wieder Mantillen- und Bistten-Muster geben, welche uns die Herren Bilfinger und Hörner in Stuttgart gefälligst zukommen lassen. Indem wir hiemit auf die, bei genannten Herren zu treffenden Modelle äußerst eleganter und geschmackvoll angeordneter Mantillen und Bistten aufmerksam machen, bemerken wir noch, daß die von uns angeführten Stoffe etc. ebenfalls auch daselbst in reicher und schönster Auswahl zu finden sind.

Miscellen.

Beschreibung der Häkelarbeit,
Kinderschuh No. 11.

Man wähle hierzu 2 Farben in Wolle, rosa und weiß, oder blau und weiß, auch grau und roth. Mit der rothen Wolle mache man eine Kette von 8 Maschen für den Anfang der ersten Reihe.

1te Reihe: glatte Doppelmaschen.

2te Reihe: Rothe Farbe, (gerippte) Doppelmaschen, bei welchen so gestochen wird, daß man die untere Masche nimmt, und also dabei rückwärts und vorwärts gearbeitet wird. An beiden Enden wird 1 Masche aufgenommen.

3te Reihe: Weiß, ohne aufzunehmen.

4te Reihe: Weiß, an jeder Seite und in der Mitte 1 Masche aufnehmend.

5te Reihe: Roth, 1 Masche bloß in der Mitte aufnehmend.

6te Reihe: Roth, an beiden Seiten und in der Mitte 1 Masche aufnehmend.

7te Reihe: Roth, ohne aufzunehmen.

8te Reihe: Weiß, an jeder Seite und in der Mitte 1 Masche aufnehmend.

9te Reihe: Weiß, ohne aufzunehmen.

10te Reihe: Roth, an jeder Seite 1 Masche aufnehmend.

11te Reihe: Roth, 1 Masche in der Mitte aufnehmend.

12te Reihe: Roth, 1 Masche an jeder Seite aufnehmend.

13te Reihe: Weiß, ohne aufzunehmen.

14te Reihe: Weiß, 1 Masche an jeder Seite aufnehmend.

Nun nehme man die rothe Farbe, häfle zu den Nebentheilen des Schuhs an 10 Maschen (auf jeder Seite) fort, und 3 Reihen roth, 2 Reihen weiß, 3 Reihen roth, 2 Reihen weiß und so fort, bis man 7 Streifen roth und 6 Reihen weiß hat, so nun auch die andere Seite. Zu der Einfassung mache man mit weißer Farbe eine Kette von 43 Maschen, nehme hierauf die rothe Farbe, dann 1

Doppelmasche in die erste Masche der Kette; 3 Ketten, 1 übergehend, und 1 Doppelmasche wieder, 3 Ketten, 1 übergehend, und 1 Doppelmasche. So fahre man fort an beiden Seiten der Kette, setze dies sodann oben rund um den Schuh, und befestige inmitten ein Perlenmutter-Knöpschen. Zu den Riemen mache eine Kette von 38 Maschen mit weißer Wolle, nehme sodann die rothe, mache eine Doppelmasche in die 7te Masche der Kette, was das Knopfloch bildet. Dann 1 Reihe Doppelmaschen zu jeder Seite der weißen Kettenreihe, aufnehmend 2 oder 3 Maschen an jeder Seite, um das Zusammenziehen zu verhindern. Nun setze man ein Perlenmutterknöpschen an, und befestige den Riemen hinten am Schuhs, an welchen eine Sohle von feinem Leder angelegt werden muß.

Hübsche Manschette.

Häkelarbeit ohne Dessin hierzu.

Man fange mit dreifachem Rollenzwirn eine Kette von 30 bis 38 Maschen an, und sehr fest, häfle 30 Touren glatt, dabei stehe man immer in die hinterste Hälfte der Masche, ziehe den Faden heraus, schlage ihn um das Häkchen und ziehe ihn durch beide Maschen. Am Ende der Tour wird der Faden nicht abgebrochen, sondern die Arbeit bloß umgewendet. Nun kommt eine Reihe durchbrochener Stäbchen, worunter eine Kettenmasche, 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche u. c. verstanden ist.

Hierauf wird wieder glatt gehäkelt, bis zu 20 Touren, wornach abermals eine Reihe durchbrochener Stäbchen folgt und so fort, bis man 8 mal 20 Touren gemacht und die Manschette ihre Länge erreicht hat. Auf einer Seite häkelt man nun 4 Reihen glatter fester Maschen, welche das Bändchen bilden, und wobei der Faden am Ende der Tour nicht abgebrochen wird. Alsdann häkelt man die drei noch übrigen Seiten und noch eine

kleine Spitze, zu welcher man verfährt wie folgt:

1te Tour: 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche, 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche und so fort ic.

2te Tour: 3 Stäbchen dicht nebeneinander in Eine Masche gestochen, aber nicht in eine der Luftmaschen, welche sich zwischen den Stäbchen der vorigen Tour befinden, sondern in die Masche des Stäbchens selbst, 1 Luftmasche, 3 Stäbchen, 1 Luftmasche, 3 Stäbchen und so fort bis ans Ende der Tour ic. ic.

3te Tour: 5 Luftmaschen, 1 feste Masche, 5 Luftmaschen, 1 feste Masche und so fort ic. ic. Die feste Masche muß hier jedesmal in die Luftmasche zwischen den 3 Stäbchen der vorigen Tour gemacht werden.

Bereitung eines Waschwassers zur Reinigung und Erfrischung der Haut. Zwei Unzen der besten Benzoe werden zerstoßen, das Pulver in eine Flasche gethan und 2 Schoppen Regenwasser dazu gegossen. Dieß wird 8 Tage lang in die Sonne

gestellt, und täglich mehrmals geschüttelt. Nun seigt man die Flüssigkeit durch (Lössch-) Fliesspapier und hebt sie zum Gebrauche auf. Man schüttet gewöhnlich nur 1 Löffel voll unter 1 Glas Wasser, was dann eine schöne Milch gibt, und wäscht sich damit Morgens und Abends.

Blutreinigender Trank, sogenannter Mai-Trank. Man kochte 8 Loth geschnittene Ketten-Wurzel und 2 Loth Guajakholz mit einer Maß Wasser eine Viertelstunde lang, übergieße sodann mit dieser siedenden Brühe 4 Loth Schlehblüthe, und lasse das Ganze bis zum Erkalten stehen. Hierauf wird es durch ein Tuch gegossen und von dem nun fertigen Tranke Morgens und Abends ein halber Schoppen, oder auch mehr, getrunken, daher man mit unserer angegebenen Quantität 2 bis 3 Tage reicht. Nothwendig aber ist's, Bewegung hiebei sich zu machen, um natürlich nach längerem Gebrauche auch eine gute Wirkung erwarten zu können.

Offene Korrespondenz.

Sgr. Vittoria Sc... a B.N. Ringraziamo Vossignoria caramente della Sua benevola lettera. Ella avrà, ritornata della dilettevole Ginevra, ritrovati i nostri modelli.

Jr. Sch. Schaffhausen. Wie wir hoffen, sind Sie längst schon im Besitze des direkt an Sie abgeordneten Paketschens. Das gewünschte glatte Leibmuster werden Sie in einer unserer frühern Nummern finden.

Mlle. Mnr. à B. Les deux patrons sont sur la planche de ce numéro. Merci de ce que vous disiez de si bienveillant pour notre journal.

Jrl. Pili B...r. Stuttgart. Unsern besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen und das darin ausgesprochene Zutrauen. Mit Vergnügen berücksichtigten wir, so weit es uns noch der Raum erlaubte, Ihre Bitte; mit Nro. 17. und 18. hof-

fen wir eine derselben entsprechend ausgeführt zu haben. Ein Armelemuster hiezu erschien schon in den letzten Lieferungen. Anordnen könnten Sie dasselbe wie Figur 22. In Betreff Ihres Hutes rathen wir Ihnen, als etwas ganz Modernes einen Capothut in weißem Kosshaar, oder auch einen Krepphut. Zur Aenderung eines Huts das Stülpmuster Nro. 19. Hinsichtlich des Auspuzes bitten wir Sie von unserem heutigen Modebericht gef. Notiz nehmen zu wollen, und wünschen hiemit aufrichtig, die Anordnung Ihrer Arbeiten möge Ihnen bestens gelingen.

Miss Mdn. Sr. Your name shall be prepared without delay. A pattern for a dress appeared in the last number.

Mde. Jm.. Arhe. Freundlichen Dank für Ihre gütigen Mittheilungen. Wir werden Gebrauch davon zu machen wissen.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Der Verlobungsring.

(Schluß.)

Ein aufmerksamer Beobachter hätte gesehen, wie ein fast unbemerkbarer Strahl von Freude über die Stirne des alten Grafen glitt, der aber nichts desto weniger mit ruhigem und gelassenem Tone erwiderte: „Euer Begehr, Graf Heinrich, schmeichelt meinem Stolze und Eure Versprechungen haben mein Herz grüht; ich werde aber die edelmüthige Aufwallung nicht mißbrauchen, die Euch einen Gedanken eingegeben hat, der erst reif werden muß, ehe er Früchte tragen kann.“

„Edler Graf, liegt Eurem Bögern nur dieser Eine Skrupel zu Grunde?“

„Ich bitte Euch, verehrter Gastfreund, demselben keine andere Ursache unterzuschreiben.“

„Wenn es sich so verhält, so könnt Ihr in diesem Augenblicke entscheiden, ob ich von Eurem Urtheilspruche Glück oder Unglück zu erwarten habe; denn schon seit langer Zeit erschien mir die Verbindung unsrer beiden Namen als eine reiche Quelle von Ehre und Genuß und ich stehe nicht eher auf, als von Euch gesegnet oder abgewiesen.“

Nach einigen Minuten des Nachdenkens reichte der Graf von Rapperswyl dem Grafen von Loggenburg die Hand, auf welche dieser einen leichten Kuß drückte.

„Wenn unser gnädigster Kaiser, dem wir Gehorsam und Ehrerbietung schulden, meine Wahl billigt, so werdet Ihr Ida's Gemahl.“

Heinrich stand auf und holte aus einem kleinen Kistchen von geschmizter Holzarbeit, mit Vergoldung, in welchem sich verschiedene Kostbarkeiten befanden, einen kostbaren Ring hervor, den er dem Grafen mit den Worten überreichte: „Möge dieser Ring, durch Eure Hände geweiht, der schönen Ida als Pfand meiner Treue dienen; erhört sie meine Wünsche, so möge sie ihn aus Liebe zu mir, als Zeichen der Verlobung tragen.“

Die beiden Edelleute, äußerst zufrieden mit einander und noch zufriedener mit sich selbst, verlängerten nun eine Unterredung nicht weiter, die offenbar für den Augenblick nicht weiter auszuspinnen war.

Das Weggehen des Grafen von Rapperswyl geschah unter denselben Ehrenbezeugungen, wie seine Ankunft. Er stieg, auf den Arm des Grafen Heinrich gestützt, die Wendeltreppe hinab. Rudolf führte, von einer Menge Diener gefolgt,

den Hengst des Grafen, den dieser, wie man sagte, allein zu händigen verstand, den Felsweg hinab, wo er dem Gaste seines Herrn selbst den Steigbügel hielt.

„Graf von Toggenburg,“ sprach der alte Rapperswyl, „ich werde Ida vorbereiten, daß sie Euch demnächst als Bräutigam zu begrüßen hat, und wenn es Euch beliebt an den Pforten des Schlosses von Rapperswyl zu pochen, so wird eine dreimalige Trompetenfanfare Euch begrüßen.“

Mit diesen Worten sprengte der alte Graf mit seinem Gefolge davon und verschwand bald aus dem Gesichtskreise. Graf Heinrich folgte ihm lange mit funkelnden Blicken, als er sich aber endlich umwandte, stieß er unerwartet mit dem Fuße an ein Hinderniß und mußte zu seinem Schrecken gewahr werden, daß sein Page leblos am Boden lag. Er kniete nieder und hob den Kopf des Jünglings empor, indem er ängstlich das Schlagen seines Herzens befühlte. Der Page war nur ohnmächtig geworden und zwar wahrscheinlich in Folge einer plötzlichen Gemüthsbewegung. In seiner Ungeduld schnitt der Graf das Oberkleid über der Brust Rudolfs mit seinem Dolche entzwei, die, dadurch erleichtert, sich wieder freier zu bewegen vermochte. Der Graf von Toggenburg, dieser Mann von Stein, wie man ihn zuweilen nannte, gehorchte in diesem Augenblicke nur einem fast väterlichen Gefühle; denn selbst die verhärtetsten Gemüther haben zuweilen Momente, in welchen sich weichere Empfindungen kund geben. Um den Hals Rudolfs, der noch immer ohnmächtig da lag, bemerkte der Graf ein rothes Band, an dem ein Strauß verwelkter Blümchen hing. Das Band löste sich auf und glitt wie ein Blutstreifen über die Brust des Pagen herab. In demselben Augenblicke ließ sich hoch aus den Lüften herab ein Todtengeschrei in kreischenden, abgestoßenen Tönen vernehmen, das einem Hohngelächter glich. Der Graf erhob den Kopf und erblickte den getreuen Raben Rudolfs, der noch einmal aufkrächzte und dann seinen Flug hoch hinauf zu den Wolken nahm, in denen er eine Freistätte zu suchen schien.

Graf Heinrich fühlte unwillkürlich einen kalten Schauer; bald jedoch bemeisterte er diese eigenthümliche Beklemmung; er raffte die kleinen Blumen, die herabgefallen waren, zusammen und knüpfte das Band wieder zu, das dazu diente, sie auf Rudolfs Herzen fest zu halten: „Armes Kind,“ sprach er, „jede dieser Blumen ist ein Schatz für Dich; dieser Liebesstraus schließt alle Deine Freuden, Deine Hoffnungen in sich. Achtung vor dem Schätze des Armen!“ Mit diesen Worten nahm Graf Heinrich Rudolf auf die Arme und stieg mit ihm, so rasch es anging, den Weg nach dem Schlosse hinauf, wo sogleich alle Mittel angewendet wurden, den Jüngling in's Leben zurückzubringen. Der Graf von Toggenburg überwachte mit dem lebhaftesten Antheile die verschiedenen Symptome, welche das Ende einer so eigenthümlichen Ohnmacht ankündigten, als endlich Rudolf die Arme ausbreitete, wie um eine unsichtbare Erscheinung zu umarmen. Seine noch bleichen Lippen öffneten sich und er stammelte:

„Ida! Geliebte Ida! Warum fliehst Du vor mir? — Erkennst Du mich nicht mehr, Geliebte meines Herzens! — Sieh meine goldene Sporen, — ich bin Ritter, — Deiner würdig, — der Kaiser, an dessen Seite ich gekämpft habe, hat mich Vetter genannt.“ —

Heinrichs Wangen färbten sich purpurroth und er drückte krampfhaft die zar-

ten Hände des Bagen. Ein Schmerzensschrei, den der arme Jüngling austief, ließ den Grafen in seinem Beginnen einhalten, der beschämt über seine Wuth im Weggehen vor sich himmurmelte:

„Unglückseliger Thor! Das ist also Dein Geheimniß!“

III.

Der Kabe.

Zwei Tage nach seinem Besuche im Schlosse von Loggenburg trat der Graf von Rapperswyl in das Gemach seiner Tochter Ida, die in trauriger Stimmung, den Kopf auf eine Hand gestützt, an einem Fenster saß. Ihre Augen waren auf einen schwarzen Vogel gerichtet, der beständig das Gestirn umflatterte, während Ida mit pochendem Herzen seinen Bewegungen folgte. Der Vogel flog aber wieder davon und das arme Kind seufzte tief auf, denn schon zweimal hatte die Sonne die Gipfel der Berge vergoldet, seitdem sie, gerade wie heute, vergebens gewartet hatte. Das Erscheinen ihres Vaters erweckte sie aus ihren Träumereien; sie stand auf, um von diesem einen herzlichen Kuß auf ihre reine weiße Stirne in Empfang zu nehmen.

„Liebe Ida,“ sprach er, sich setzend, indem er zugleich mit schmeichelnder Hand über ihre seidnen Locken strich, „erschrick nicht über mein vielleicht zu feierliches Wesen; allein obgleich der Gegenstand, von dem ich mit Dir sprechen will, ernster Art ist, so ist er deßhalb doch nichts destoweniger ganz natürlich und, wie ich hoffe, Glück verheißend.“

Diese Einleitung, weit entfernt Ida zu beruhigen, diente vielmehr dazu, ihr ein unwillkürliches Beben zu verursachen.

„Schon lange,“ fuhr der Graf fort, „huhlen eine Menge Edelleute, von Deinen Reizen angezogen, um die Gunst vermittelt Deiner Hand ein Mitglied meiner Familie zu werden. Einem derselben, den ich für den würdigsten darunter halte, habe ich, im festen Vertrauen auf Deine Zustimmung, mein Wort in Deinem Namen verpfändet.“

Das junge Mädchen hatte mit Beben die Worte ihres Vaters vernommen; sie schlang ihre Arme um seinen Hals und unter gewaltfam hervorbrechendem Schluchzen lispelte sie: „Ach, mein Vater, nöthige mich nicht, mich von Dir zu entfernen.“

„Lasse mich, geliebte Ida, Dein Glück gründen.“

„Mein Glück finde ich nirgends, als in meiner ruhigen, friedlichen Heimath, bei Dir. Nirgends dünkt es mir so angenehm, als hier in diesem Zimmerchen, von dessen gemaltem Fenster aus —“ Ida, deren Wangen eine Erinnerung mit tiefem Noth gefärbt hatte, barg bei diesen Worten ihren Kopf am Busen ihres Vaters, indem sie ganz leise hinzusetzte: „Ach, es ist nicht die Liebe eines mächtigen Edelmanns, die mich glücklich zu machen vermag —“

Der alte Graf, der durchaus kein Gewicht auf diese letzteren Worte legte, fuhr sanft fort: „Vermögen Gründe dieser Art, thörichtes Kind, die Nothwendigkeit aufzuwiegen, in welche mich Deine Weigerung versetzte, meineidig gegen den allmächtigen Gott zu werden, der bis jetzt so sichtbar mich beschützt hat? fürchtest Du nicht, daß Er uns auf diese Weise seinen Segen entzöge?“

„Ich verstehe Dich nicht, mein Vater.“

„Höre nur aufmerksam zu. Ich habe das Gelübde gethan, — und ein Gelübde ist eine heilige Sache, — das Kreuz zu nehmen und nach Jerusalem zu pilgern, um das heilige Grab den Ungläubigen mitentreißen zu helfen. Musste ich nicht daran denken, Dir während meiner Abwesenheit einen ehrenvollen und sichern Schutz zu verschaffen, und wer vermöchte Dir diesen besser zu gewähren, als ein Gemahl, dessen Macht —“

„Oder Zärtlichkeit —“

„Und Zuneigung,“ setzte der Graf diplomatisch hinzu, „jeder Sorge mich entheben.“

„Derjenige, der am meisten liebt, ist nicht immer der mächtigste.“

Zum zweiten Male erwachte in dem Grafen von Rapperswyl ein Verdacht; da es aber in seinem Interesse lag, nicht zu verstehen, so fuhr er fort: „Schon lange sah ich mit Betrübniß die Erfüllung meines Gelübdes um der neuen Pflichten willen hinausgeschoben, die mir meine Erhebung zu einer Würde nothwendig auferlegten, welche ich nicht in die Hände eines Andern, eines Nebenbuhlers gelangen lassen durfte, wenn ich nicht den Namen meiner Ahnen im Grabe schänden wollte. — Der Kaiser hat mir aber erlaubt, den ruhmreichen Titel eines Landvogts an den abzutreten, der durch eine Vermählung mit Dir mein Sohn würde, — mit einem Worte, wenn Du Dich nicht weigerst, die Lebensgefährtin Heinrichs von Toggenburg zu werden. — Der edle Graf sendet Dir, als Zeichen seiner Gefühle, diesen kostbaren Ring. — Möge er, an Deiner Hand glänzend, das Symbol einer heiligen Verpflichtung werden. Ich hoffe, daß Du diesen Bund freiwillig eingehest: Gott hat es selbst so gefügt, der Kaiser wünscht ihn, und Dein Vater wird ihn segnen!“

Ida blieb einige Minuten lang stumm, dann aber sprach sie mit feierlicher Stimme: „Mein Vater, Dein Wille soll geschehen, damit Du Dein Gelübde erfüllen und den ruhmreichen Namen Deiner Vorfahren bewahren kannst.“

Der Graf steckte voll Freude Heinrichs Ring an den Finger seiner Tochter, umarmte sie und ging dann, ohne die mindesten Gewissensbisse weg.

Als Ida allein war, warf sie einen letzten Blick über den Raum vor ihrem Fenster, einen Abschiedsblick, den ein Thränenstrom begleitete, worauf sie ihr Fenster schloß, indem sie vor sich hin murmelte: „Lieber Rabe, komme nicht mehr, denn für Dich gibt es jetzt keine Blumen und keine Bänder mehr, sondern nur noch Trauerflöre, Seufzer und Thränen.“

Der Rabe stellte sich auch nur noch Einmal, und zwar am Tage vor Ida's Vermählung im Schlosse Rapperswyl ein. Den folgenden Morgen suchte das junge Mädchen vergebens ihren Brautring, den sie auf ihrem Betpult niedergelegt hatte. Der Ring fand sich nirgends vor. Sie aber wagte Niemanden ihren Verlust mitzutheilen.

Einige Wochen sind verfloßen; der Graf von Rapperswyl bereits, mit dem Kreuze auf der Schulter, weit von dem Schlosse seiner Väter entfernt, da finden wir den Grafen Heinrich von Toggenburg, aufgebläht von Stolz und Freude über den ihm verliehenen Mantel eines kaiserlichen Landvogts an der Seite seiner er-

habenen Gemahlin Ida, die vergebens um Gnade für einige unglückliche Vasallen bei ihm fleht. Die junge Frau stand eben im Begriffe, ihre Bitten zu erneuen, als ein Stallmeister mit der Meldung erschien, daß Rudolf durchaus darauf bestehe, vor dem Grafen erscheinen zu dürfen. Heinrich gab durch ein bejahendes Zeichen seine Einwilligung, indem er seine Blicke fest auf die Ida's richtete. Unterdessen trat der Page ein.

Die Wangen der Gräfin von Toggenburg färbte ein lebhaftes Roth, denn sie hatte in ihm den Herrn des bevorzugten Vogels erkannt, welchem sie als Jungfrau ehemals ihre Blumen und Geheimnisse anvertraut hatte. Gleich darauf aber, wie wenn sie das Gewicht des drohend auf ihr ruhenden zornigen Blicks des Grafen gefühlt hätte, wurde sie todtensbleich. Es war das erste Mal seit seiner Ohnmacht, daß Rudolf sich wieder dem Grafen von Toggenburg gegenüber befand. Nicht das geringste Zucken einer Muskel beim Anblick der geliebten Frau verrieth sein Innerstes. Schlaflosigkeit hatte seine Augen geröthet; er trug aber deßhalb doch den Kopf aufrecht und sein Gang war fest. Man hätte schwer in ihm das schüchterne Kind wieder erkannt, das vor Kurzem noch ein Wort des Grafen erzittern machte. Aus dem Jünglinge war plötzlich ein reifer Mann geworden, denn Kummer macht viel schneller altern, als die Jahre selbst.

„Was willst Du von mir?“ sprach Heinrich, dessen Blick noch immer fest auf Ida und den Pagen gerichtet war, der, auf ein Knie sich niederlassend, sprach:

„Die Erlaubniß, gnädiger Herr, dieses Schloß verlassen zu dürfen.“

„Zindest Du vielleicht, daß dasselbe Dir nicht Gastfreundschaft genug gewährt?“

„Haltet mich nicht für undankbar. Eure Wohlthaten werden stets tief in mein Herz gegraben bleiben; aber ich muß fort. Religion, Ruhm und vielleicht Ehrgeiz (er hätte hinzufügen können: Verzweiflung) rufen mich weit von diesem Orte weg. Ich will mich in das Land begeben, in das jeden Tag die Christen eilen. Ich will für Gott kämpfen und sterben.“

„Ich habe kein Recht, Dich zurückzuhalten, Rudolf, — es steht Dir frei, der Stimme Deines Gewissens Folge zu leisten. — Wähle Dir das beste Pferd in meinem Stalle, den getreuesten unter meinen Lehensleuten aus, und möge der Himmel Dich beschützen!“

Rudolf ergriff die Hand, die der Graf ihm hinstreckte. Kaum hatte er sie aber in die Höhe seiner Lippen gebracht, als Heinrich in rascher Bewegung die linke Hand des Pagen bis an die Augen emporriß. Am kleinen Finger derselben erglänzte nämlich ein kostbarer Ring.

„Verräther!“ schrie der Graf, den Dolch aus der Scheide ziehend. Ida richtete sich, bleich wie eine Statue, auf, denn sie hatte Heinrichs Ring, der verloren gegangen war, erkannt.

„Auf die Kniee nieder, Frau Gräfin,“ donnerte der Graf, „Euer Liebhaber muß sterben!“ Die unglückliche junge Frau breitete die Arme aus und fiel bewusstlos zu Boden. Als sie wieder zu sich kam, war der erste Gegenstand, den ihr Auge traf, Heinrichs Dolch, der bis an das Hest mit Blut geröthet war; hierauf hörte sie ihren Gemahl mit vor Wuth fast ersticker Stimme den grausamen Befehl ertheilen:

„Man werfe seinen verruchten Körper den wilden Thieren und Raubvögeln zum Fraß vor, wie man es bei einem eidbrüchigen und verbrecherischen Diener zu halten pflegt.“

„Mein Gott!“ murmelte sie, „verzeihe meinem Gatten den an einem Unschuldigen begangenen Mord.“ Von Angst ergriffen, benützte sie die im Schlosse herrschende Verwirrung, um einen Ort zu verlassen, vor dem ein begangenes Verbrechen ihr Abscheu einflößte. Das Kloster Fischingen bot der guten Frau eine sichere und ihrer würdige Freistätte dar.

Nachdem der Graf von Toggenburg seine fürchtbare Rache gesättigt hatte, eilte er in die Gemächer Ida's, um dort Beweise für die Untreue derselben zu finden, die ihm das Recht verleihen würden, auch diese zu züchtigen. Allein, wie sorgfältig er auch nachforschte, so vermochte er doch nichts aufzufinden. In dem entweihten Heiligthume fand er nur Zeugnisse der Frömmigkeit und Kindesliebe derjenigen, die ihn auf immer verlassen hatte. Aufsteigende Zweifel mäßigten einigermassen seinen Zorn. Allein die Möglichkeit in Rudolf's Zimmer etwas zu finden, trieb ihn dorthin; allein auch hier zeigte sich nichts, was seinen fürchtbaren Verdacht gerechtfertigt hätte. Heinrich's Zweifel wurden immer größer. Plötzlich hörte er ein, vom Flügelstrich herrührendes Geräusch. Heinrich erhob die Augen und erkannte denselben Raben, der vor Kurzem erst auf so sonderbare Weise das unglückliche Ende seines Herrn prophezeit hatte.

Der Graf stürzt auf den Unheil verkündenden Vogel zu; dieser stößt aber einen schrillenden Ton aus, fliegt auf und läßt einen blutgefleckten Ring zu den Füßen des Landvogts niederfallen. Es ist derselbe Ring, der Rudolf das Leben gekostet, und den der Rabe von des Bagen Leichnam weggeraubt hatte. Eine eifige Hand schien sich auf Heinrich's brennende Stirne zu legen; sein Herz, das so eben noch Zorn geschwellt hatte, zog sich krampfhaft zusammen und der Rabe, der sich auf einen der höchsten Thürme geflüchtet hatte, schwang vergnügt die Flügel und ließ ein heißeres Kreischen hören, das dem Grafen wie eine Todtenglocke in die Ohren tönte. Auf den Zinnen erblickte er einen Vogenschützen, den geschicktesten unter allen, diesem rief er zu: „Franz, spanne Deinen Bogen; diese reich gespickte Börse ist Dein, wenn Du diesen verwünschten Vogel herunter holst!“

In diesem Augenblicke sah oder glaubte wenigstens der Graf den von Franzens geschickter Hand abgesandten Pfeil die Luft durchfliegen, und an des Raben Gefieder abprallen zu sehen. Da fiel ihm plötzlich die über den Ursprung des Schlosses Toggenburg verbreitete Sage ein. Satan hatte in Gestalt eines schwachen Vogels endlich die Niederlage gerächt, die ihm einst der heilige Ahnherr der Grafen von Toggenburg bereitet hatte. Heinrich, ganz außer sich und halb wahnsinnig, rief nach Ida. Man theilte ihm mit, daß die Gräfin in das Kloster Fischingen entflohen sei. Er macht sich eiligst dahin auf den Weg. Der Zutritt zu der heiligen Stätte, welche allein die Ehrfurcht vor Gott geschützt, wird aber dem Landvogt verweigert, der, so mächtig und hochgestellt er auch ist, doch zu warten und zu bitten sich genöthigt sieht!

Endlich willigt Ida ein, ihren Gemahl zu sehen. Sie empfängt ihn am Fuße des Altars. Hier, vor dem Crucifixe, die Hand auf die heilige Schrift gelegt, theilt sie ihm mit, wie der Ring verschwunden ist, den man an Rudolf's, des Pa-

gen Finger wieder gefunden hat, mit dem sie nie in ihrem Leben ein Wort gewechselt.

Die Wahrheit lag so deutlich zu Tage, daß Heinrich nicht mehr zweifeln konnte, aber sie traf ihn auch vernichtend, wie ein Blitzstrahl. Der Rabe hatte den Ring geraubt und ihn Rudolf gebracht. Unbekannt mit dem Werthe und der Bestimmung dieses Geschmeides, hatte der schuldlöse Jüngling sich damit geschmückt. Der Graf von Toggenburg fiel auf die Knie nieder, und die Stirne des Mannes, der kaum vor dem Kaiser sich beugte, senkte sich auf die kalten Platten der Kapelle; denn es gibt keinen noch so gewaltigen Stolz, den das Gewicht der Gewissensbisse, die selbst Könige besiegen, nicht zu beugen vermag.

So blieb Heinrich zerknirscht liegen, in Erwartung des Todes vielleicht, als eine sanfte und tröstende Stimme das göttliche Wort: „Reue!“ ihm in's Ohr flüsterte.

Noch heutigen Tages zeigt man dem Reisenden die Ruinen des Schlosses Toggenburg. Der Hirte vermeidet sie aber oder nähert sich ihnen nur, nachdem er sich zuvor fromm bekreuzt hat.

Lückenbüßer.

Die Familie Bonaparte.

Durch ein Versehen wurde eines der Glieder der Familie Bonaparte (s. April-Lief.) nicht mit aufgenommen. Zur Vervollständigung führen wir heute nachträglich auf:

Stephanie Adrienne Napoleone, geb. Beauharnais, Adoptivtochter des Kaisers, geb. 1789, vermählt 1806 mit Großherzog Karl von Baden, der im Jahre 1818 starb. Aus dieser Ehe stammen drei Töchter: — Louise Amalie Stephanie, geb. 1811, vermählt im Jahre 1830 mit dem Prinzen Gustav von Wasa, von dem sie 1844 geschieden wurde. — Josephine Fried. Louise, geb. 1813, vermählt 1831 mit dem Erbprinzen von Sigmaringen. — Marie Ant. Elf. Karl, geboren 1817, vermählt 1843 mit dem Marquis von Douglas und Clydesdale.

Vom Glücke der Frauen. Welches ist die erste und selbst einzige Grundveste des Glückes der Frauen? Es ist die Sanftmuth ihres Charakters. Der Unterricht dient ihnen, sich Achtung in ihren Familien zu erwerben; die Talente verschaffen ihnen Beifall in der Gesellschaft; der Zauber der Schönheit, die Armut, der Anstand, die Gewandtheit, sind Vorzüge, die man der Natur oder der Erziehung verdankt; — aber — die Sanftmuth hat allein das Verdienst, die Empfindungen, welche diese ersten Vorzüge geweckt haben, auf ewig zu fesseln.

Mme. Campan.

Auflösung der Charade in No. 4:
Brautkleid.

Nro. 1.

a.

Galo-Anschnitt.

Vorne.

Bogen.

Anschnitt.

Nro. 22.



Nro. 10.

f.

Mitte.

Vorne.

Nro. 20.

Vorne.

Nro. 19.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 17.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

3.

Nro. 21.

4.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

1.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 17.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

3.

Nro. 21.

4.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

1.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 17.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

3.

Nro. 21.

4.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

1.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 17.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

3.

Nro. 21.

4.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

1.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 17.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

3.

Nro. 21.

4.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

1.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 17.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

3.

Nro. 21.

4.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

1.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 17.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

3.

Nro. 21.

4.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

1.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 17.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

3.

Nro. 21.

4.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

1.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 17.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

3.

Nro. 21.

4.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

1.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 17.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

3.

Nro. 21.

4.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

1.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 17.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

3.

Nro. 21.

4.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

1.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 17.

2.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

3.

Nro. 21.

4.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

1.

Oben.

Oben.

Oben.

Nro. 21.

2.

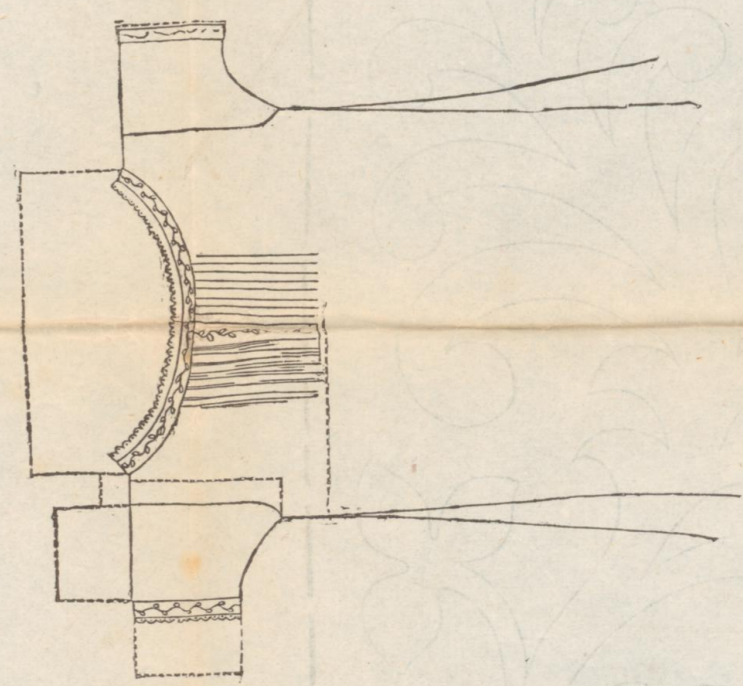
Nro. 17.

Zählcl.

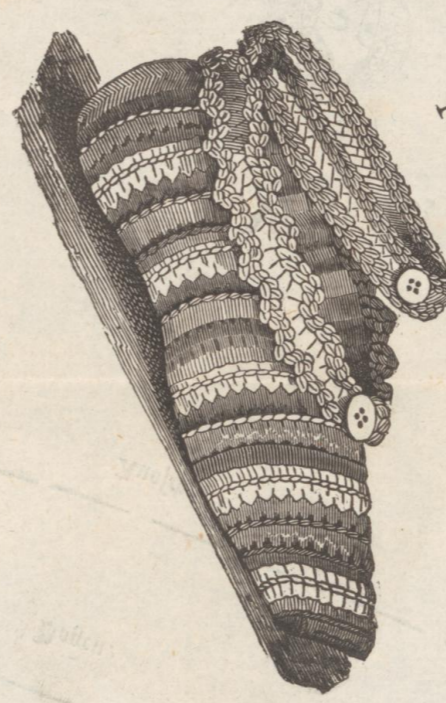


Nro. 16.

Nro. 15.



Nro. 14.



Nro. 18.

Nro. 1

Oben.

Mitte.

Vorne.

Gold-Zuschnitt.

Gold-Zuschnitt.

Gold.

Gold.

Gold.

Gold.

Gold.

Gold.

Gold.

Gold.

Gold.

Gold.

Gold.

Gold.

Gold.

Gold.

Gold.

Gold.

Gold-Zuschnitt.

